

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich. R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

44

Samstag, den 1. Juni 1918

7. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Grund der Bundesrats-Verordnung vom 25. 1918 hat im deutschen Reich eine Wohnungszählung stattzufinden mit deren Durchführung die Gemeinden beauftragt sind.

Die Zählung erfolgt hier nach dem Stande vom 31. d. Ms. und zwar durch Zähler, welche letztere die Zählung den Hauseigentümern oder Verwaltern vor 31. d. Ms. jugestellt werden.

Die Aufnahme erstreckt sich auf sämtliche bewohnte und zu bewohnende Wohnungen.

Wohnungen zu zählen: die Wohnungen ohne Gewerberäume, die Wohnungen, die mit Gewerberäumen irgend welcher Art, z. B. Läden, Kontore usw. räumlich verbunden sind.

Pensionen, Privatkliniken usw., die nicht ein ganzes Gebäude umfassen sondern nur eine oder mehrere Wohnungen eines Hauses in Anspruch nehmen, die zurzeit als Büroräume oder zu ähnlichen Zwecken dienenden Räume, die ihrer baulichen Einrichtung nach zu Wohnzwecken verwendbar sind, die Familienwohnungen der Gasthofbesitzer, Anstaltsleiter und Angestellten, die sich in Gasthöfen oder Anstalten aller Art befinden.

Für jede Wohnung dieser Art ist in der Hausliste eine besondere Eintragung zu machen.

Die Haushaltungsvorstände oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet den Hauseigentümern alle zur Ausfüllung der Hausliste erforderlichen Angaben zu machen. Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, die Listen sorgsam auszufüllen. Vor der Ausfüllung der Hauslisten haben sie sich über die Art der Fälligkeit durch den Text der Hausliste und durch die der Rückseite der Hausliste abgedruckte Anleitung eingehend zu unterrichten.

Die Richtigkeit der Angaben durch eigenhändige Unterschrift zu bescheinigen.

Die so fertig gestellten Zählpapiere sind vom 1. Juni 1918 ab zur Abholung durch die Zähler bereit zu halten. Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben zu machen, oder in die Hauslisten einzutragen, oder wer vorwiegend wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Hofheim a. T., den 28. Mai 1918.

Der Magistrat: H. F. S.

Bekanntmachung.

Durch Bundesratsbeschluss vom 30. Januar und 9. August 1917 findet am 1. Juni d. Js. im Königreich Preußen eine kleine Viehzählung statt.

Die Ergebnisse dieser Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindevorstaltungen und Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufstellungen, wie Fehlung der Viehzucht.

Die Viehbesitzenden Haushaltungen sind verpflichtet, mit der Zählung beauftragten Personen jede gewünschte Auskunft über ihren Viehstand bereitwillig und vollständig zu erteilen, da nach § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 derjenige, welcher vorwiegend eine Anzeige, zu der auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmung aufgestellt wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft wird; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verweigert worden ist, im Urteil „für den Staat verfallen“ erklärt werden.

Hofheim, den 28. Mai 1918.

Der Magistrat: H. F. S.

Grundstück-Versteigerung.

Montag den 3. Juni d. Js. vormittags 10 Uhr lassen die Erben des Tagelöhners Johann Ernst von folgenden Grundstücke als

Wohnhaus mit Hofraum u. Hausgarten, belegen Rutenstraße 32 Kartenbl. 42 Parz. 9 mit 4 ar 75 qm

Hausgarten belegen im Klingen Kartenbl. 42 Parz. 6 mit 2 ar 76 qm

beleg. im Klingen Kartenbl. 42 Parz. 8 ar 34 qm

4. Garten im Klingen Kartenbl. 43 Par. 17 mit 67 qm

5. 43 Par. 18 „5ar 5qm

6. Acker Baumst. Vorderhäide Kartenblatt 29 Parz. 163 ar 24 qm

auf hiesigem Rathause, woselbst die Bedingungen zur Einsicht offen liegen, freiwillig öffentlich versteigern.

Hofheim a. T., den 24. Mai 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher: H. F. S.

Bekanntmachung.

Ver. Verdunkelungsmaßnahmen.

Wahrnehmungen verschiedenster Art und Herkunft lassen erkennen, daß—anscheinend infolge der Tatsache, daß Fliegerangriffe seit längerer Zeit nicht stattgefunden haben—meine in der Verfügung vom 28. August 1917—S. 13363 gegebenen Verdunkelungsvorschriften nicht mehr überall mit der durchaus erforderlichen Sorgfalt durchgeführt werden. Je mehr sich aber die Bevölkerung durch das Ausbleiben feindlicher Fliegerangriffe in Sicherheit zu wiegen geneigt ist, umso mehr ist es Pflicht der Polizeiverwalter, die Durchführung der im allgemeinen nicht nur im örtlichen Interesse gegebenen Vorschriften aufs schärfste zu überwachen und nötigenfalls zu erzwingen.

Ich erlaube daher, erneute scharfe Kontrolle der seiner Zeit auf Grund meiner in oben angezogener Verfügung angeordneten Verdunkelungsmaßnahmen eintreten zu lassen. Die Polizeiverwalter mache für die Durchführung dieser Maßnahmen, die sofort in die Wege zu leiten sind, verantwortlich.

Höchst a. M., den 21. Mai 1918.

Der Landrat: J. A. Lunkenheimer.

Bekanntmachung.

Ersahlebensmittelfelle für Hessen-Nassau.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Ersahlmitteln vom 7. März 1918 (R.-G. Bl. S. 113) und der Preuß. Ausführungsanweisung vom 9. April 1918 wird hiermit für die Provinz Hessen-Nassau und die Fürstentümer Waldeck-Pyrmont unter Angliederung an die Preisprüfungsstelle in Frankfurt a. M. eine provinzielle Ersahlmittelfelle mit der Bezeichnung: „Ersahlmittelfelle Hessen-Nassau“ errichtet.

Die Anschrift lautet: „Ersahlmittelfelle Hessen-Nassau Frankfurt a. M., Rathaus (Südbau)“.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau

Bekanntmachung.

Nachdem der Verkehr nunmehr für das ganze Staatsgebiet geregelt ist, wird die Verordnung über den Verkehr mit Ersahlebensmitteln vom 23. Januar 1917 (Kreisblatt No. 13) hiermit aufgehoben.

Höchst a. M., den 24. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses des Kreises

Höchst a. M. Klaufer, Landrat.

Bekanntmachung.

Da stellenweise Zweifel über die Eierversorgung der auf dem Lande untergebrachten Stadtkinder und in Ernte etc. Kommandos befindlichen Jungmännern aufgetaucht sind, so machen wir darauf aufmerksam, daß die Stadtkinder bezw. Jungmännern, sofern sie sich beim Hühnerhalter in voller Beköstigung befinden, dessen Haushaltungsangehörige sind und wie Selbstversorger mit Eiern versorgt werden können. Falls diese häusliche Gemeinschaft nicht vorliegt, sind sie als Versorgungsberechtigte anzusehen und in gleicher Weise wie die ortsangewiesenen Versorgungsberechtigten bei der Eierversorgung zu berücksichtigen.

Preuß. Landesamt für Nährmittel und Eier Berlin.

Wird Veröffentlicht:

Höchst a. M., den 27. Mai 1918.

Kreis-Lebensmittellamt. J. A. Hochschild.

Die Landwirte

des Kreises Höchst a. M. sehe ich davon in Kenntnis daß der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse, Filiale Frankfurt a. M. für die Federich-Bekämpfung 300 Zentner pulverisiertes und ein Wagen kristallisiertes Eisenvitriol überwiesen worden sind, welches bei den Raiffeisenlagerhäusern Flörsheim a. M. bezw. Niederbrechen zum Verlaufe steht. Auch gemahlenes Kainit, welches sich

ebenfalls für die Unkraut-Bekämpfung eignet, ist in den beiden Lagerhäusern erhältlich.

Höchst a. M., den 23. Mai 1918.

Der Kreisaußschuß des Kreises Höchst a. M.:

Klaufer, Landrat, Vorsitzender.

Ludendorff-Spende.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß Morgen Sonntag, den 2. Juni d. Js. hier selbst die im Anzeigerblatt, durch die Tageszeitungen und durch Anschlag angegebene Sammlung der Ludendorff-Spende stattfindet. Die Sammlung erfolgt durch Damen, die mit Krabbinden und Sammelbüchsen ausgestattet sind, von Haus zu Haus.

Wie bekannt, dient die Spende den Zwecken der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, jedoch ich jedermann bitte, aus Dankbarkeit gegen unsere Krieger zu geben, was nach seinen Kräften möglich ist.

Hofheim, den 1. Juni 1918.

Der Bürgermeister: H. F. S.

Jugendwehr.

Morgen nachmittag um 3 Uhr Übung der Jugendwehr auf dem Spielplatz des Jünglingsvereins am Zeilsheimerweg. Diejenigen jungen Leute, welche die Absicht haben, der Jugendwehr noch beizutreten, können sich dorten melden.

Die Eltern der Jugendwehrmannschaften werden gebeten, die Mähen und Krabbinden ihrer unter den Fahnen stehenden Söhne unverzüglich der Jugendwehr und zwar dem Herrn Maurermeister Wilh. Reinhardt abzugeben.

Der Kommandant: J. Gasser.

Lokal-Nachrichten.

— Morgen beginnt die zum Besten der Ludendorff-Spende veranstaltete Opferwoche, deren beide ersten Tage auch bei uns eine Straßensammlung bringen werden. Wer auch nur ein Fändchen von Dankespflicht im Herzen trägt, wird diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen um seine Gabe darzubringen für die Kriegsbeschädigten, die ihr Blut hingaben, um unsere Heimat vor dem Feinde zu schützen. Die jungen Sammler und Sammlerinnen, die uns die Sammelbüchse entgegenstrecken, sollen nicht umsonst gebeten haben. Die prächtvollen Postkarten vom Protektor der Spende, dem Ersten Generalquartiermeister, General Ludendorff, vom Generalfeldmarschall von Hindenburg, und die hübschen Bildpostkarten, die eigens für diesen Zweck geschaffen wurden, werden ein bewährtes Sammelobjekt sein, insbesondere dürfte die Erinnerung an die größte Beachtung verdienen, die für jede Spende gegeben wird und die zu tragen jeder Geber sich verpflichtet fühlen sollte. Diese nach einem Entwurf des Kunstmalers Protzenberger hergestellte Plakette zeigt einen Sämann, der seine Saat dem Acker anvertraut, und der gleich unseren Kriegsbeschädigten der reichen Ernte für seine Mühe und Arbeit sicher ist.

— Von einem Bienen schwarm überfallen. Einen gefährlichen Angriff unternahm im Oberschlesien ein Bienen schwarm. Auf der Weide überfielen die Bienen in der Nähe von Slawentz, St. Rosel O. S., einen Bauern, der ein Gespann über das Feld leitete. Sie richteten den Bauern übel zu und brachten auch den Pferden erhebliche Schäden bei. Damit aber war die Wut der Bienen noch nicht erschöpft. Mordgierig stürzten sie sich auf eine Herde Gänse und richteten unter dem Jungen Geflügel einen geradezu verheerenden Massenmord an. Den sonst so geräuhonigspendern fielen eine große Anzahl der jungen Gänse zum Opfer, von denen 27 Stück tot auf dem Platze blieben.

— Hotelgäste ohne Schuhe und Kleider. In eine unbeschreibliche Verwirrung hat ein Gauner die Gäste eines großen Hotels in Bad Nauheim gebracht. In der Nacht, als alles in tiefem Schlafe lag, sammelte der Hausdiener des Hotels alle Stiefel und Kleidungsstücke, deren er habhaft werden konnte und verschwand damit. Man kann sich denken, wie schwer am anderen Morgen die Hiobssbotschaft die „ausgezogenen“ Hotelgäste traf.

— Verfehlungsgesuche von Mannschaften. Mit Rücksicht auf zahlreiche Gesuche um Verfehlung von Mannschaften, namentlich aus den Heimatsgebieten, die an das für deren Entscheidung nicht zuständige Kriegsministerium leihthin eingegangen sind, weist dieses darauf hin, daß die Gesuche an den Truppenteil des betreffenden Mannes oder an das für den Wohnort des Gesuchstellers zuständige stellv. Generalkommando zu richten sind, und daß zur Vermeidung zeitraubender Rückfragen es sich empfiehlt die Gesuche zuvor von der Zivilbehörde auf die Richtigkeit der Angaben begutachten zu lassen.

Minenwerfer am Kemmelberg.

Von Deutscher Reserve 2. J. B.

Dieses Höhen und Berge sind im Laufe des Krieges als Hauptstützpunkte der Westfront schon im Herbstberichts genannt worden, je nachdem sich die Wagschale des Kriegsgottes neigte.

Der Kemmelberg, der dem Gegner die Beobachtung in den Douve-Graben bis über die Höhenzüge bei Ricouwerke weit hinein ins flandrische Land gestattete, war festungsartig ausgebaut und mit Maschinengewehren besetzt. Der Feind hielt ihn für unannehmbar. Der Ausfallsturm, der einst auf dem Kemmel ausbrach, um friedlichen Einwohnern die Schönheiten des Landes zu offenbaren, hat den Feinden des Friedens einen Platz für neue Verwaltungen und Greuel gewiesen.

In Nacht und Nebel bringen zahllose Wagen Munition heran, Munition mit stärkster Sprengladung — Minen. Der Minenwerfer geht die Fahrt rasselnd und holpernd. Riegel und Steine des Trümmerdorfs knirschen unter den Rädern, in den Rostern und in den Fesseln der Vorgärten liegen die schweren Gasflaschen der letzten Vergasung. Tot und nur durchschrien von den Scherengranaten der Briten liegt der Ort, der noch vor kurzem so harte Kämpfe gesehen hat. An den Straßen das Bild der Flucht: englische Artilleriemunition, Bekleidungsstücke, tote.

Eine halbbaugedante englische Artillerieabteilung nimmt die Minenwerfer auf. Schnell wird ein Graben gezogen, um die Bedienungsmannschaft einigermaßen gegen das unaufhörlich peitschende Geschützfeuer und die krachend einschlagenden Granaten der Schnellfeuerkanonen zu schützen. Rasenwände werden aufgeführt, um ungehindert vom Infanteriefeuer zu arbeiten. Und während Berzer und Munition auf dem dämpfenden Rasenwappich herangezogen werden, geht eine Erkundungsabteilung vor, um die Verbindung mit der Infanterie aufzunehmen. Aus dem Graben und dem Wiesengrund ruft man den Vorgehenden das „Gut, verdammt!“ entgegen, und die Erkundung geht taufen bis an die Straße Drandevet-Bindenhoel heran, wo die Gegner dicht voreinander liegen und die englischen Leuchtkugeln hellleuchtend über den Linien treiben.

Dann geht es still zurück. Nun ist der Erkundungsabteilung mit der Lage vertraut und gibt den Berzern die letzten Anordnungen, prüft Wind und Wetter und stellt die Schupfenstellungen ein.

Tiefgrün breitet sich der Wiesengrund des Douve-Baches mit seinen zahllosen Hecken und Buschreihen, blau, von Radelwald bestanden, liegt im Hintergrund der Sattel des Kemmel. Da stehen die ersten Halben der Feldartillerie hinüber, die schweren Koliber folgen nach, und bald ist der Berg in Feuer und Rauch gehüllt. Dann steht an seinem Fuß die Wetterwand, mächtige Fontänen spritzen hoch. Die Minenwerfer sind an der Arbeit! Gerade noch kann der Beobachter erkennen, daß die Schiffe gut im Ziel liegen, da waagt das Gemäuer seines Beobachtungstisches, und prasselnd stürzen Steine und Kall. Eine schwere Granate ging ins Gehöft, neue folgen, der Luftdruck demmt den Atem, und der Lärm macht taub. In den Berchstellungen knattern Maschinengewehrflügel an die Schupfenwände, ringsherum schlagen die Brisanzgranaten ein. Aber der Pionier weiß, um was es geht. Eine Mine nach der andern stößt er aus dem Rohr und läßt sie zum Gegner vorfallen.

Noch liegt die Rauchwand auf der feindlichen Stellung. Man gibt weiteste Entfernungen. Da bricht die Infanterie vor und überrennt die Gräben.

Die ersten Gefangenen kommen herüber. Sie sind kaum noch Menschen. Am ganzen Leibe zitternd, entfliehen sie dieser Hölle. Weich geworden und mittelmäßig durch die Schrecken, denen er glücklich entronnen ist, erzählt ein 49jähriger Franzose, daß er schon vier Jahre lang den Krieg mitgemacht hat, und bittet jetzt er hinzu: „Sa guerre aux Anglais!“ (Laßt den Krieg den Engländern!)

Und was Engländer und Franzosen in ihren großen Materialschlacken nicht erreichen, deutsches Material und deutsche Präzision in der Hand deutscher Männer erschüttert die Stellungen und bahnt den Weg zum Siege.

Rundschau.

Der deutsch-schweizerische Wirtschaftsvertrag. Wir veröffentlichen nachstehend die wichtigsten Bestimmungen dieses Abkommens nach den Mitteilungen des schweizerischen Bundesrats: Die Bestimmungen des für neun Monate gültigen vorbehaltlich einer beiderseitigen zweimonatlichen Kündigungsfrist vorgeesehenen schweizerisch-deutschen Wirtschaftsabkommens sind die folgenden: Deutschland gewährt monatliche Ausfuhrbewilligung von Kohle 200 000 Tonnen Eisen und Stahl 19 000 Tonnen. Wie bisher werden beiderseits Ausfuhrbewilligungen für zu vereinbarende Austauschmengen ohne besondere Gegenleistungen im Rahmen des Möglichen erteilt. In dieser Beziehung ist insbesondere vorgesehen, daß Deutschland liefert: etwa 3000 Wagen Kunstdünger, Kalksalze, Thomasmehl, feiner Kartoffelstärkungsgerüststoffe, Benzin, Zink, Kupferdilat, pharmazeutische Produkte, sowie in Rohzucker Ersatz des Zuckers, der in Schokolade, kondensierter Milch und Früchten und Konerven aus der Schweiz geliefert wird. Die Schweiz erteilt Ausfuhrbewilligungen für Milchprodukte ungefähr im bisherigen Umfange, ebenso für Schokolade und Konerven und endlich für 15 000 bis 17 000 Stück Rindvieh.

Zur polnischen Frage schreibt das Wiener Korrespondenzbüro: Die „Polnischen Nachrichten“ melden: Auf Einladung des Grafen Burian fand eine Konferenz des Ministers des Äußern mit dem Präsidium des Polenkubs statt. Wie den „Polnischen Nachrichten“ von führender polnischer Seite mitgeteilt wird, erklärte Baron Burian, daß während der letzten Besprechung im deutschen Grafen Hauptquartier die polnische Frage in keiner Weise entschieden wurde und daher als offenstehend zu betrachten sei. Burian versicherte dem Präsidium, daß er wärmste Sympathien dafür habe, die polnische Frage einer einmütigen Lösung entgegenzuführen. Der Minister des Äußern teilte schließlich mit, daß er sich schon in den allernächsten Tagen nach Berlin begeben werde, wo die polnische Frage zur Erörterung gelangen werde. Er ersuchte das Präsidium, dahin zu wirken, daß das polnische Volk und dessen parlamentarische Vertretung die Ergebnisse der Verhandlungen, die vielleicht in nicht allzu langer Zeit vorliegen würden, geduldig abwarte.

Rationalisierung der russischen Zuckerindustrie. Die Sowjetregierung hat durch ein Dekret alle Zuckerfabriken Russlands, sowie den Zuckerrübenbau mit allen dazugehörigen technischen und lebenden Material nationalisiert. Der Boden, der zum Anbau von Zuckerrüben benutzt wird, soll von nun an allgemeines Eigentum sein. Die Zuckerindustrie wird einem Zentralzuckeramt, der aus dem Volksrat hervorgeht, unterstellt werden. Dieser Ausschuss soll seine Machtbefugnisse mit dem lokalen Sowjet und den Haushaltungsgesellschaften teilen. Jede Fabrik soll von einem besonderen Komitee geleitet werden, das aus Vertretern der verschiedenen mit der Zuckerindustrie zusammenhängenden Industriezweigen besteht. Der Boden für die Aussaat, die Saatzeit sowie der Boden für den Futterrübenanbau soll von diesem Komitee angewiesen werden.

Aus Irland. Nach im Haag vorliegenden Nachrichten soll die konservative Presse Englands, so vor allen Dingen „Morning Post“, die stets das schärfste Vorgehen gegen Irland verlangt hatte, auch jetzt das Auftreten der Regierung gutheißen. Die liberale Presse dagegen zweifelt an der Ueberzeugungskraft der Beweise der Regierung. „Daily News“ sagt z. B., daß wohl deutsche Agenten den Osteraufstand von 1916 hervorgerufen hätten, daß es aber irreführend sei, nun auch einen Zusammenhang zwischen einer deutschen Verschönerung und der jetzigen irischen Bewegung konstruieren zu wollen. Wenn die Regierung die Pläne de Valeras zur Bildung eines unabhängigen Irlands bekanntzugeben, so möge sie eine unparteiische Kommission z. B. aus Aquith, Henderson und zwei irischen Führern ernennen, die die vorhandenen Dokumente genau

prüfen solle. „Manchester Guardian“ ist zwar überzeugt davon, daß die Sinnfeiner mit den Deutschen zusammengegangen seien, immerhin aber würden noch einige Zweifel bleiben, die nicht genügend aufgeklärt seien. Die öffentliche Meinung in England sei wohl überzeugt, aber es sei nötig, Irland zu überzeugen.

Ver spätete Hilfe. „New York Rotterdam Courant“ schreibt über die amerikanische Heeresvermehrung: Bevor die drei Millionen Mann amerikanischer Truppen Frankreich sein werden, werden noch einige Jahre gehen. Man hat gesehen, wie lange England dazu gebraucht hat, um ungefähr eine ebenso große Zahl über den Kanal zu bringen. Und wenn die Truppen endlich dann auch stehen, dann muß man erst mit ihnen fertig werden; denn das Ausrüsten und Befördern von Truppen noch nicht selbst ist wie der Sieg, das hat man an dem Beispiel Englands gesehen, ganz zu schweigen von der Tatsache, die Schwierigkeiten im Verhältnis zu dem Abstand, der amerikanischen Truppen auf dem Meer zurückzuführen zu wachsen. Die Amerikaner gelten als Menschen der Klasse und man ist unglücklich nicht geneigt, ohne weiteres zu glauben, was Amerika ankündigt. Es ist aber ebenso gefährlich, jetzt die militärischen Anspannungen Europas zu unterschätzen, wie es sich als gefährlich erwies, England zu unterschätzen. Jedoch Amerika beginnt erst, und es wird noch lange dauern, bis es seine Rolle entwickelt hat.

Hunde an die Front!

Bei den unerbittlichen Kämpfen an der Westfront sind die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. In der dritten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldehund durch die Meldehund das Leben erhalten worden. In der letzten wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehund im ganzen bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von Kriegshunden, welche sich nicht entschließen können, Tier der Arme und dem Vaterlande zu weihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Weidach-Terrier und Axtweiser, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt, von über 50 cm. Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Bernhardiner, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde müssen von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und in Friedenszeiten nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben werden. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen wird daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegshundeschule und Hundeschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 182, Meldehund.

Landwirt und Müller.

§ 1. Der gesamte geschäftliche Verkehr zwischen Landwirt und den nur für Selbstversorger und Kommunalbünde mahlenden Mühlen wird fortan auf die Tage der Woche und auf Werktag beschränkt. Ich unterjage hiermit drücklich den ebengenannten Mühlen jedes Mähen nachtszeit und an Sonn- und Feiertagen, soweit sie nicht in Form einer Ausnahmebewilligung eine besondere Erlaubnis vom Leiter des Kommunalverbandes erhalten haben.

§ 2. Jede verbotswidrige Ablieferung von Getreide und Abholung von Mehlzeugnissen während der Dunkelheit und an Sonn- und Feiertagen wird unterjagt. dürfen weder Mehlzeugnisse heimlich in der Mühle abholt noch irgendwelche Getreidemengen dafür in die Mühle heimlich verbracht werden.

Ungleiche Naturen.

Roman von H. Coronis.

36

„O bitte, schweige davon!“ rief Justine, ihr die kleine, heiße, lebende Hand auf die Lippen drückend. „Das ist etwas, woran ich nicht denken darf und denken will. Ich gab es hin für Fortis Liebe, und eben deshalb muß sie mir erhalten bleiben. Wenn ich die verliere, dann stehe ich ja um alles betrogen da.“

„Und kann Dir ihr Besitz wirklich Dein Opfer lohnen?“

„Ja. War sie doch das einzige, was ich für meine Hoffnungen und glühenden Wünsche eintauschte und woran ich mich festklammern muß. Dem unruhigen und heißen Künstlerblut fließt ja doch in meinen Adern. Was man mit der Muttermilch eingesogen hat, läßt sich nicht verleugnen. Aber das ist vorbei. Nun muß ich fühlen, daß ich eine Notwendigkeit für ihn bin, denn sonst — sonst — ach, darüber ist es wohl am besten, zu schweigen.“

Justine sagte beide Hände der Tochter und zog sie herab von dem bleichen, leidenschaftlichen Gesichtchen. „Ist es denn die wahre Liebe gewesen, die damals so plötzlich über Dich kam?“

„Ja, ja, und tausendmal ja! Ich müßte verzeihen, wenn es anders wäre!“

„Und ich fürchte, es ist anders.“

„Warum müßst Du alle Tiefen meiner Seele auf?“

Justine glitt von dem Divan hinauf auf ihre Arme und verlor sich in wehem, tränenlosem Aufschluchzen das Antlitz in dem Schoß der Mutter.

„Still! Wir sprechen weiter über das alles.“ flüsterte diese, sie sah emporkorbend.

Sie hatte rasch näherkommende Schritte auf dem Korridor vernommen. Der Baron lehnte zurück.

„Ah, siehe da, unsere Juliana!“ rief der Baron vergnügt. „Bemüht man Dich nicht zu Hause, Kind?“

„O nein, man vermisst mich nicht.“

„Desto besser! Dann hätten wir ja noch ein gemütliches Stündchen in Aussicht. Du soupiert mit uns?“

„Wenn es Dir recht ist, Papa!“

„Das versteht sich von selbst.“

Der Baron drückte auf die Klingel und bestellte das Souper. Er war in heiterer Laune und bestritt während des Abendessens die Kosten der Unterhaltung. „Nun noch ein Liedchen, Juliana!“

„Ich habe ja keine Noten da und Mama ihre sind noch nicht ausgepackt.“

„Aber Du wirst doch irgend etwas auswendig können?“

Sie besann sich und trat aus Klavier.

„O sag, wie kommt die Liebe?“ Klang es in wehmütigen süßen Tönen durch das Zimmer. Doch bei der Stelle: „O sag, wie schwindet die Liebe?“ — Die war's nicht, der's geschah,“ brach die Sängerin plötzlich ab.

„Es ist mir heute unmöglich, zu singen, Papa. Ein andermal. Auch muß ich jetzt fort.“

„Ich begleite Dich.“

„Nein, bitte! Der Wagen ist bestellt und steht seit geraumer Zeit unten.“

„Nun, da kann ich ja mit einsteigen.“

„Lasse sie allein fahren,“ sagte Justine.

„Erstauht blühte er auf. „Wohl denn! Auf Wiedersehen, mein Kind.“

Als sie fort war, fragte er: „Was hat das zu bedeuten? Was ist zwischen Euch vorgefallen?“

„Nichts, was mich übertraf.“ entgegnete sie. „Eine längst gehegte Abnung wurde zur Gewißheit. Juliana deklariert ihr verheiratetes Leben.“

Als die junge Gräfin nicht mehr dem forschenden Blick der Mutter gegenüberstand, bereute sie ihre Offenherzigkeit. Es war ihr nicht leichter zu Mutte nach dieser erzwungenen Aussprache, vielmehr schien es, als habe sie gerade dadurch den Stachel des Zweifels nur noch tiefer in die Brust gedrückt und stehe mehr als je unter dem Banne der Vergangenheit.

„Ist der Herr schon nach Hause gekommen?“ war die erste Frage, welche sie an Johann richtete.

„Im Befehl, Frau Gräfin, vor einer Stunde.“

Justine wollte in Fortis Zimmer eilen. Es kam ihr vor, als hätte sie durch ihre vertraulichen Mitteilungen ein Unrecht begangen, das sie durch verdoppelte Färtlichkeit gut machen müsse.

„Der Herr Graf sind in der ersten Etage,“ sagte der Die-

„Ah so —“

Sie legte Hut und Mantel ab und stieg hinunter. Der Empfang, der ihr zu teil wurde, war abfälliger als sie sich gewünscht hätte. Man nahm eben den Tee. Johanna sah zwischen Johanna und dem alten Raden; Frau von Tornau neben der Gräfin.

„Kommst Du noch?“ rief die letztere. „Du wußt und ich fiele das Vergnügen, daß wir heute wirklich nicht zusammen reiten waren. Aber gebühre Dich nur einen Augenblick.“

Sie wollte auf die Klingel drücken.

„Lasse nur, Mama,“ bat Juliana. „Ich habe schon bei den Eltern soupiert.“

„Ah, das ist etwas anderes.“

„Du bist doch nicht böse, Forti, daß ich noch wegging?“

„Ich hätte Dich gerne erst gefragt, aber Du warst so fort.“

„Selbstverständlich würde ich Dich nicht zurückgehalten haben.“

Eine schwüle Pause folgte.

„Na, wenn Juliana keinen Appetit mehr hat, so können wir uns ja vom Teetisch erheben,“ bemerkte der alte Herr und wandte sich dann an die Komtesse.

„Wie wäre es mit einer Schachpartie?“

„Wenn eine Begleiterin, die so häufig unterliegt, nicht geschmäht wird —“

„Keine falsche Bescheidenheit! Du gehörst zu den Feindinnen, die sich zu wehren wissen, hast meinen König oft genug bedrängt und nicht als einmal den Sieg erfochten.“

„Ob ich das nicht Deiner Galanterie verdanke?“

„Nein, nein, auf dem Kriegsschauplatz pflegte ich niemals galant zu sein.“

„Ganz recht! Das Spiel würde mir auch sonst kein Vergnügen machen.“

Die Komtesse stand auf und holte das Schachbrett. Sie gut sie doch hier Beschäftigung, viel besser, als die Schwärzgerichtet! Die Augen des alten Herrn leuchteten förmlich, als sie ihm gegenübersah und nach längerem Besinnen den schlanken Finger auf einen Dion legte, um ihn vorwärts zu schieben.

„Da, da, bei Gott schon, was da werden soll.“

Ausnahmen von den Anordnungen können mit auf besondere wirtschaftliche Verhältnisse von den Kommandanten (die Vorsitzenden der Kreis-Verordnungen) zugelassen werden.

Vermischtes.

Gelehrtenhäuser? Wenn einmal die Wissenschaften in Kraft treten und die Wissenschaftler, durch den geringeren Ablass schließlich ihre Zustufe zu einem Einkommen nehmen, dann wird wohl voraussichtlich die Frage sein: Soll nicht der Staat darangehen, unentgeltlich Gelehrtenhäuser ins Leben zu rufen? Denn das Wohl nach Gerechtigkeit wird unter allen Umständen fortbestehen.

Die gepfannten anhaltischen Kanonen. Der Tod des Herzogs von Anhalt hat eine interessante Entwicklung aufgeführt. Der Fürst Friedrich August von Anhalt war mit Friedrich dem Großen in Konflikt geraten und diesem aus seinem Lande getrieben worden. Mit seinen eigenen Knechten in österrömischem Dienste und erhielt Puzem als Garnison angewiesen. Bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich (1792) umfassten die anhaltischen Truppen zwei Grenadier-Kompanien, eine Schwadron Kürassiere und eine halbe Batterie. Der Fürst starb 1794 in Puzem; sein erlosch die Herzogliche Linie, deren Ländchen darum unter anhaltischen Linien aufgeteilt wurde. Da der Fürst, der Herzog von Anhalt, „der gebildete Prinz“ (der künftige Prinz) blieb, schickte er die anhaltischen Kanonen beschlagnahmen. Eine Kanone erhielt er aber nicht, denn die mit dem Wappen von Anhalt geschmückten Kanonen lagen noch bis zum Jahre 1813 im Hofraum des Hauses eines Pferdehändlers. Was später daraus wurde, ist nicht bekannt.

Was der russische Bauer baut und wovon er lebt. Die Landwirtschaft in Russland wird sehr wenig betrieben; bei uns in Deutschland ergibt die Kussaat den Hektar 17 hl., in Russland nur 6,7 hl. Der Grundbesitzer in den rückständigen Verhältnissen zu suchen: man versteht man kennt fast keine künstliche Bewässerung, man gebraucht keine technischen Hilfsmittel, kurz, der russische Bauer ist ein Bauer der Natur, jegliches Naturereignis vermag ihm seiner ganzen Arbeit zu versetzen. Dementsprechend lebt er viel genügsamer, ja schlechter, wenn man seine Ansprüche für einen mit unserer landlichen Lebensweise vergleicht. Die Hauptnahrung ist die Hauptnahrung, die allgemein beliebt „porr“ (Kartoffelsuppe) nimmt täglich an die Reife. Eine Wassersuppe wird schwarze Mehlsuppe zugelegt. Die russische Nationalsuppe „schsch“ wird aus Rohl zubereitet. Fleisch wird nur an Festtagen, nicht einmal jeden Sonntag, auf den Tisch gebracht. Auch Brot bildet keine allseitige Nahrung. Das Hauptgetränk neben dem Alkohol, der Tee, ist nur leichtes Bier. Die wohnlichen Behausung alles mehr als Behaglichkeit. Und, was Wunder nimmt, gerade in den reichsten Gegenden, wie z. B. in Gubernement Jaroslaw, herrscht übertriebene Beringung.

Ein unfreiwilliges Robinsonleben im Atlantischen Ozean. In der letzten Woche lang auf der fernen Insel Robinson im Großen Ozean ein Häuflein Feinde von uns. Am 31. die Tag der tapferen deutsche Hilfskrieger, „Seeadler“ die hiermit hiermit gänzlich unbewohnte Insel an, um sich von seiner halbjährigen Jagd auf den Feind zu erholen. Doch wie weit sie sich auf der Insel drei Zeile aus Taktik, die im Auf eine gewisse Firma in Papete Copra ernteten und Schweine züchteten. Die Deutschen nahmen die Insel in ihren Besitz, ein Kanu aber zerstörte ihr Schiff. Der Kapitän des Seeadler wurde alsbald mit 5 Mann in einem Kanonenboot die Insel, darauf traf von Papete der Schoner „Lutetia“ ein, um die Insel zu holen. Er wurde zu seiner Lebensrettung von den Kanonen angegriffen und in Besitz genommen. Die Deutschen nahmen nun am gleichen Tage die Insel, nachdem sie sich glücklich von den Kanonen befreit hatten. Die Gefangenen, der

Kapitän Sautsch von Ruzila und die Eigentümer der „Lutetia“ hatten das traurige Nachsehen. Sie richteten sich wohl und Abel wie Robinson ein. In der Hauptsache lebten sie von Fischen und Schildkröten. Ein erster Versuch der Kapitäne, mit einem alten Kanonenboot die Insel Ruzila — 85 Meilen östlich gelegen — zu erreichen, mißlang. Am 6. Oktober endlich kam nach über vierwöchentlicher Vereinsamung die ersehnte Rettung.

kos. Eine technische Erfindung. Der Bahnhofs von Amiens, der seit Wochen unter deutschem Feuer liegt, hatte eine Notwendigkeit, von der allerdings nicht mehr viel übrig geblieben sein dürfte. Das Eisenbahn der Halle und die sie führende Eisenkonstruktion war nämlich nicht, wie bei anderen ähnlichen Bauwerken zum Schutz gegen Bitterungseinflüsse, rostlos mit Oelfarbe bemalt, sondern außen und innen mit einem wetterbeständigen Metallüberzug nach dem Schoop'schen Metallspritzverfahren versehen. Dieses von einem Schweizer Ingenieur erdachte und auch in Deutschland patentierte Verfahren, über das kürzlich auch ein Buch: „Das Schoop'sche Metallspritzverfahren“ in Stuttgart erschienen ist, besteht darin, daß das Metall unter großer Hitze ungelöst fein zerhackt wird. Dieser feine Staub wird mittels einer Spritzpistole unter ungeheurem Druck auf Gegenstände jeder Art, die mit Metall überzogen werden sollen, aufgespritzt, wodurch eine feste Haut entsteht. Glas, Metall, Ton, Stein, Holz, Papier, ja sogar Gewebe, Spinn, Lebensmittel (Fier) können mit diesem wunderbaren Verfahren metallisiert und gegen alle Einflüsse haltbar gemacht werden.

Praktische Winke

Der richtige Gebrauch des Gaslochers. Für manche Dausfrauen waren die Kriegsverfügungen über den eingeschränkten Gasverbrauch eine harte Nuß, die ihr viel Kopfschmerzen verursachten, denn an Gas soll und muß gespart werden und andererseits müssen doch die Gerichte fertig gemacht und zubereitet werden. Aber mit etwas Überlegung und Erfahrung lassen sich diese Schwierigkeiten meistens überwinden, denn es ist Tatsache, daß mit der Feuerung und gerade mit dem Gas sehr oft arg verschwendet worden ist. Freilich häufig genug ohne Ver schulden, so selbst ohne Wissen der Hausfrau, sondern nur durch die Schuld des Fabrikanten, der den Gaslocher nicht praktisch hergestell hat. Wie oft sieht man an einem Gaslocher, daß die Ringe so dicht über der Flamme liegen, daß diese sich unnötig weit nach den Seiten hin ausbreiten muß, wenn die Stellung voll aufgedreht ist. Dann strahlt die Hitze nach den Seiten aus, aber das auf der Flamme liegende Kochgeschloß bekommt nur wenig ab. Die Ablässe durchbrochenen Ringe, die auf den Öffnungen der Gaslöcher liegen, tragen gewöhnlich auf der einen Seite erhöhte Rippen. Der Ring muß nun immer so auflegen, daß diese Rippen oben sind, der Kochtopf also auf ihnen liegt. Dadurch hat die Gasflamme Spielraum genug, nicht nur den Boden, sondern auch die Seitenwände des Topfes hart und schnell zu erhitzen. Daraus muß jede Hausfrau besonders achten, denn sonst braucht sie zum Kochen eines Gerichtes viel mehr Gas, als sie sonst nötig hätte, sie verschwendet also Gas, anstatt zu sparen und kann dadurch in Konflikt mit der Behörde kommen.

Getreide als besserer Tee-Ertrag. Unter den verschiedenen einheimischen Pflanzen, die gewöhnlich als Ersatzmittel des chinesischen Tees aufgezählt werden, finden wir immer Erdbeer- und Brombeerkblätter, Waldmeister, Lindenblüten u. a. erwähnt, aber es fehlt gewöhnlich die beste unserer heimischen Teepflanzen, das Heidekraut, das allherbstlich weite Flächen in unserer Vaterlande mit seinem herrlichen Blütenreichtum überzieht. Und gerade die liebliche Heidekrautblätter ist es, die uns ein Getränk liefert von seinem Aroma und blumigem Duft, welches am besten das beliebte Genussmittel aus China ersetzen kann. Die Blüten werden mit der Hand von den Ästen abgestreift und in dünner Schichtung an der freien Luft oder auch im warmen Ofen getrocknet. Bei dem Lufttrocknen muß man aber die Sonne nicht einwirken lassen, da dadurch das Aroma verloren geht. Die getrockneten Blüten werden dann von allen fremden Beimischungen gereinigt und in einer gut verschlossenen Büchse trocken aufbewahrt. Zum Gebrauch nimmt man einen Teelöffel voll Blüten auf einen halben Liter Wasser und war werden die Blüten einige Minuten in dem Wasser gekocht. Das so erhaltene Getränk mit etwas Zucker gesüßt, hat einen feinen lieblichen Geschmack. Nach Gefallen kann man Milch oder Zitronensaft zusetzen. Will man den Heidekrauttee als Heilmittel bei Katarrhen und Entzündungen verwenden, wovon er sehr empfohlen werden kann, dann nimmt man die dreifache Menge auf einen halben Liter Wasser, das man bis auf die Hälfte einkochen läßt und dann mit Zucker möglichst bekocht; dieser Tee ist von außerordentlicher Wirkung.

Reinigung der Zähne. Die Aufgabe der Zähne ist, die Speisen durch Zerkauen mit Speichel zu durchsetzen und so für die Verdauung vorzubereiten. Diese für die Gesundheit des

Zahngesundheit notwendige Vorbereitung ist ohne gute Zähne unmöglich, und die früher oder später unermesslich eintretende Folge ist Verdauungsstörungen, welche nicht bloß dem nachteiligsten Einfluß auf den Körper, sondern auch auf den Geist äußert, und häufig Ursa che von Nerven- und Geisteskrankheiten geworden ist. Jeder Arzt wird bestätigen, daß diese Schädigung der Folgen vernachlässigter Zahnpflege nicht übertrieben ist. Weit entfernt daher, ein Luxus zu sein, ist die sorgfältige Reinhaltung und Pflege der Zähne, sowie die zeitweilige Konstitution eines kundigen Zahnarztes ebenso ein unabweikliches Bedürfnis wie jede andere Maßnahme zur Erhaltung der Gesundheit. Namentlich Eltern kann nicht eindringlich genug empfohlen werden, mit der Pflege der Zähne ihrer Kinder schon im zartesten Alter zu beginnen.

Die lange bleiben die Samen keimfähig? Die Dauer der Keimfähigkeit unserer Gemütsamen ist bei den einzelnen Arten nur dann die gleiche, wenn die Aufbewahrung des Samens richtig ist, d. h. wenn der Samen trocken und kühl gelagert hat. Am ungünstigsten wirkt zu große Feuchtigkeit auf die Keimkraft ein, sie zerstört oft schon nach kurzer Zeit. Wenn besonders in diesem Jahr von den Gartenbesitzern recht häufig über schlechtes und mangelhaftes Aufgehen der Saat geklagt worden ist, so liegt das in den meisten Fällen daran, daß das Saatgut nicht sachgemäß behandelt worden ist und frühzeitig seine Keimkraft verloren hat. Der Samen kann aber auch zu alt gewesen sein, so daß er nicht mehr keimen konnte. Die Keimfähigkeit ist sehr verschieden, sie ist bei manchen Pflanzen nur sehr kurz, d. h. sie dauert nur ein einziges Jahr. Zu diesem kurzzeitigen Samen gehören von unseren Gartengewächsen der Weiß, die Melde, die Schwammschwamm und das Bohnenkraut. Zwei Jahre lang bleiben keimfähig Bohnen und Erbsen, Karotten, Mohrrüben, Zwiebel, Borre, Sellerie. Dreijähriger Samen ist noch zu gebrauchen von unseren Karotten, Petersilie, Mangold und rote Rüben. Vier bis fünf Jahre halten sich keimfähig alle Kohl- und Kürbisarten, Radies und Rettiche. Mehrere als fünfjährige Samen soll man nicht mehr zur Aussaat verwenden mit Ausnahme der Kürbisse und Gurken, die etwa zehn Jahre lang keimfähig bleiben und deren Samen mit dem Alter an Güte gewinnt; d. h. je älter der Samen, desto bessere und ertragreichere Pflanzen bringt er hervor.

Landwirte!

Unser Feldherr leidet gegenwärtig unter einem schweren Mangel an Hartfutter. Die Arbeitsfähigkeit der Heerespferde, die bei dem augenblicklichen Stande der militärischen Operationen besonderer Kräftigung bedürfen, droht zu versagen, da der verfügbare Bestand an Hartfutter auf das äußerste zusammengeschnitten ist. Es kommt nunmehr alles darauf an, daß dem Heere noch alle im Lande irgendwie erhältlichen Hartfuttermittel mit größter Beschleunigung zugeführt werden. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat sich angefangen der drohenden Gefahr veranlaßt gesehen, die Bedenken zurückzustellen und hat am 14. Mai 1918 eine Verordnung erlassen, durch welche die Heeresverwaltung ermächtigt wird, für Hafer aus der Ernte 1917, der bis zum 15. Juni 1918 einschließlich zur Ablieferung gebracht wird, bis zu

600 Mark für die Tonne

zu kaufen. Der vaterländische Sinn der landwirtschaftlichen Bevölkerung muß dieser Maßnahme zum Erfolge verhelfen! Alle in den einzelnen Wirtschaften noch vorhandenen Hartfuttermittel, insbesondere die Saatgutreste und alles dazugehörige, was von den Mengen, die zur Ernährung der Pferde fütterung freigegeben worden und irgendwie entbehrlich ist, muß freiwillig der Heeresverwaltung zum Verkauf zur Verfügung gestellt werden. Eile tut not. Sollte auch dieses leichte Mittel, um den Haferbedarf des Heeres zu befriedigen, wider Erwarten versagen, so werden sich militärische Requisitionen, die auf den eigenen Bedarf des Landwirtes keine Rücksicht nehmen und auch nicht nehmen können, leider nicht mehr vermeiden lassen.

Darum richte ich an die Landwirte die dringende Bitte, dem Gebot der Stunde Rechnung zu tragen und abzulefern, was noch etwa verfügbar ist. Das Probiantamt zu Frankfurt-West wird jede, auch die kleinste Menge zu dem jetzt geltenden Höchstpreise annehmen.

Ungleiche Naturen.

Roman von B. Corouy. 37

Die Abstinenz avanciert auf den letzten Platz, dann wird der Käufer frei gemacht, und wenn das Geschehen ist, ist es ein ganz fatales Schicksal. Fein ausgedacht, aber da wir einen Mangel vor. — So!

„Ja, nun muß ich meinen Feldzugsplan ändern.“

Die hübsche Mädchen spielte um Johannes Lippen und ihrem ersten, stolzen Gesicht gut.

„Du hatte dich dem Tischchen genähert, bist die garten hübschen seiner Zigarette in die Luft und verfolgte als Beobachter das Spiel.“

„Nun von Raden sprach mit der Gräfin von Tornau und beteuerte sich an der Unterhaltung, aber gezwungen und gestreut. Es handelte sich da um lauter ihre fremde gleichgültige Dinge, und über das, wovon ihr das Herz schmerzte, also über die Ankunft der Eltern, war man mit konventionellen Worten hinweggegangen. Niemand sprach mehr der Form wegen gesagt: „Warum drachst du nicht in diesem Hause unter?“

„Wie leichter Pustenanfall des alten Herrn tönte in die Konversation der drei Damen hinein.“

„Nun keine Tropfen, Werner!“ rief die Generalin hinüber.

„Ich will Sie Dir bringen, Papa! Wo sind Sie denn?“

„Juliane eifrig.“

„Nur für mich, mein Kind. Unsere Johanna weiß schon, wie meine kleine Hausapotheke befindet. Derangiere Dich nicht.“

„Sie lehnte sich wieder in den Stuhl zurück und blickte der Gräfin nach, die zu einem Schrank im nächsten Zimmer ging und das verlangte brachte. Als sie dann, unter dem schmerzlichen Lächeln, die Tropfen langsam und sorgfältig abgab, sahen ihre erhobenen Arme die kühllich geformte Welt in vorteilhafter Haltung sehen.“

„Wie hübsch Du das zu machen verstehst, Cousine.“ sagte die Gräfin. „Wenn ich denken könnte, würde ich dies auch versuchen und darunter schreiben: „Eine königliche Sa-“

Sie ging nicht auf den Scherz ein, sondern zog die stolz geschwungenen Brauen leicht zusammen.

„Bringe Deine Galanterie an geeigneter Stelle an. Ich bin nicht eitel und frage niemals danach, wie ich mich ausnehme.“

„Weil Du Deinen eigenen Wert kennst und weißt, daß man Dich immer bewundern muß.“

„Das bilde ich mir weder ein, noch könnte es das mindeste Interesse für mich haben. Bitte, lieber Oheim.“

„Ja, ja, Mädchen, wie die hier, denen steigen billige Weibrauchwolken nicht zu Kopfe.“ lachte der General, den dargelegten Köffel an die Lippen führend. „Bravo, Johanna! Gefällt mir. Du hast Recht, stolz zu sein.“

Radon schwieg verstimmt. Diese abweisende Kälte schien ihn verletzt zu haben. Er entfernte sich von dem Tischchen und Juliane rühte ihn einen Stuhl an ihrer Seite zurecht. Doch er achtete nicht darauf und trat an den Kamin. Sein Antlitz blieb der jungen Frau zugewendet, aber in dem gegenüberhängenden Spiegel konnte sie beobachten, wie sein Blick unmerklich an Johanna hing und jede ihrer Bewegungen verfolgte.

Da meinte Juliane, ein kaltes Eisen bohre sich ihr langsam tiefer und tiefer in die Brust.

„Wie gut sie alle ohne mich fertig werden könnten.“ der Gedanke drängte sich ihr, wie schon so oft, auch diesmal wieder auf und heraufte sie ihres höchsten Reizes, der prickelnden, süßlichen Fröhlichkeit. Sie wurde immer einsilbiger und verstimmte endlich gänzlich. Später kam Affessor von Tornau, um Mutter und Schwester abzuholen.

„Hörst du schloß sich ihnen an. „Erwarte mich nicht, Juliane.“ sagte er flüchtig Abschied nehmend. „Ich gehe dann mit Guido noch in das Kasino. Bin lange nicht mehr dagewesen und werde vermutlich etwas spät zurückkommen. Basse Dich in Deiner Ruhe nicht stören. Du schienst ermüdet zu sein. Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Das Herz voll Tränen stieg sie in die zweite Etage hinauf. Es war ihr unbeschreiblich bekommen zu Mut. Vor der Türschwelle blieb sie stehen, öffnete dann leise die Tür und schlich an Alexis Bettchen. Der matte, roßige Schein

einer mit dichtem Schleier verhüllten Lampe fiel auf das garte Gesichtchen.

„Mein Engel, Du mein süßer Liebling.“ flüsterte Juliane und beugte sich tief über den schlummernden Knaben herab.

„Bitte schön, gnädige Frau, werden Sie ihn doch nicht auf. Er war den ganzen Abend so unruhig. Die Frau Generalin hat schon zwei Mal nach ihm gesehen.“ sagte die Wärterin.

„Unruhig? Fehlt ihm etwas?“

„O nein, etwas erkaltet, nichts weiter.“

„Er sieht ja so rot aus.“

„Das macht die Lampe.“

„Hat er etwa Fie?“

Julianes Hand glitt ängstlich über die von krausen Mädchen bedeckte Stirne. Da erwachte der Kleine und brach in lautes Weinen aus.

„Herzchen, ich bin's ja!“

Damit hob ihn die junge Frau unter den zärtlichsten Lieblosungen empor. „Was ist denn? Du wirst Dich doch vor Deiner Mama nicht fürchten?“

Längelud trug sie ihn im Zimmer umher, aber das Geschrei wurde immer kreischender und durchdringender.

„Herrgott, was geht denn hier vor?“ tönte plötzlich der Generalin Stimme von der Türe her. „Juliane, was fällt Dir ein, den Kleinen so zu ängstigen. Gib ihn doch her. Du verstehst nun einmal nicht, mit Kindern umzugehen. Er kann ja Krämpfe bekommen, wenn Du ihn so erschreckst, lege Dich schlafen! Rätche weiß schon, was zu tun ist und ich sehe nach. An mich ist Alex viel mehr gewöhnt, als an Dich. Machen Sie Milch warm, Wärterin.“

Energisch nahm sie ihn den Knaben aus den Armen, während das Mädchen hinauslief. „Schlaf, mein Bräutigam, schlaf! St. St. — Hübschen spitz das Ohr, steht es oben Gras herover. Schlaf, Bräutigam, schlaf!“ Damit legte sie ihn wieder in sein Bettchen. „So, jetzt wird er schon ruhiger.“ — Ja, steht Du, das bringt Dein gereizter Kräftigung nicht fertig. Man kann ein gottbegnadetes Talent sein und doch schmählich flaska machen, sobald es darauf ankommt, das einzige Kind in den Schlaf zu singen. Was, wo es hingehört, meine Liebe.“

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst
 Sonntag nach Pfingsten (Communionssonntag für das Männer-Apostolat u. Jünglingsv.; Kollekte Juni für den Erweiterungsbau).
 8 Uhr: Beichtgelegenheit.
 10 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.
 11 Uhr: Abdergottesdienst mit Ansprache.
 12 Uhr: Hochamt mit Predigt.
 2 Uhr: Sakr. Andacht. 4 Uhr: Jünglingsv. i. Vereinsth.
 Vorschau 9 Uhr: Hochamt mit Predigt.
 Montag 1/2 7 Uhr: Traueramt f. Kath. Dröser, geb. Saffran.
 7 Uhr: Segensamt f. Toni Gasser, vonf. des Mariens.
 Dienstag 8 Uhr: gest. hl. Messe für Familie Joh. Jos. Vogel nach Melnung.
 1/2 7 Uhr: Segensamt f. Josefine Kdnung, v. d. Mariens.
 7/4 hl. Messe f. Ma. Vender, geb. Vels.
 Mittwoch 6 Uhr: Amt z. Ehren des Herzens Jesu u. Melnung.
 1/2 7 Uhr: Segensamt f. Heinz Hahn u. beider Eltern.
 7/4 hl. Messe f. H. Schöppler u. Suf., geb. Veicher

und Sohn Joseph.
 Donnerstag 6 Uhr: hl. Messe f. Bruder Jos. Grimm, Segensamt nach Melnung.
 7/4 hl. Messe z. Ehren der immerw. Hilfe. Beichtgelegenheit.
Freitag (Herz-Jesu-Freitag)
 6 1/2 Uhr: gest. hl. Messe mit Vitaei, Weibgebet u. Segen.
 7 Uhr: gest. hl. Messe z. Ehren des Herzens Jesu f. Joh. Jos. Benz, Ehefrau Luise, geb. Brechheimer und beiderseitige Eltern und Angehörige, abends Predigt und Herz-Jesu-Andacht.
Samstag: Beichtgelegenheit.
 6 1/2 Uhr: hl. Messe f. Gg. u. Kath. Faust, geb. Racker.
 7/4 hl. Messe f. gest. Arleger Martin Weigand.
 8 Uhr: gestiftete hl. Messe in der Bergkapelle.
Evangelischer Gottesdienst:
 Sonntag, den 2. Juni. 1. Sonntag nach Trinitatis.
 Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Christenlehre.
 11 Uhr: Christenlehre.

Deutscher!
 Gib für die Ludendorff-Spende!
 Sie standen für uns in ringender Not,
 Sie standen für uns in Feuer und Tod,
 Sie wehrten von uns die Schreden des Krieges,
 Sie weckten für uns die Sonne des Sieges
 Und warfen für uns auf blutenden Sand
 Den jungen Leib, den Fuß und die Hand.
 Wir in der Heimat mit heilen Gliedern,
 Wir wollen es lohnen den treuen Brüdern,
 Die uns beschützten in würgender Zeit,
 Die sollen nicht sagen mit Bitterkeit:
 „Das Höchliche auf Erden ist
 Ein Volk, das seines Dankes vergibt!“

Danksagung.

Für die vielen Beweise der innigen Anteilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Dröser
 geb. Saffran

sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die letzte Ehre.

Hofheim a. Ts., den 31. Mai 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

i. d. N. Heinrich Josef Dröser.

Öffentliche Einladung.

Zu der am **Sonntag, den 2. Juni d. Js.**, nachmittags 1 Uhr im Saale „zum Taunus“ dahier stattfindenden Fortsetzung der am 18. Mai abgehaltenen

Jahres-Hauptversammlung

der hies. Kohlenkasse werden alle Mitglieder derselben, welche es mit der Kasse selbst und der Erhaltung des seitherigen Geschäftsführers ernst nehmen, höflichst gebeten, pünktlich 1 Uhr am 2. Juni im Saale „zum Taunus“ erscheinen zu wollen. Bei gewissen Mitgliedern besteht die Absicht, den Geschäftsführer zu befeitigen, wie aus den Vorgängen „im Taunus“ und am Sonntag in der Krone zu schließen ist. Sie wollen den mit großer Mühe und jahrelanger rastloser Tätigkeit aufgebauten Betrieb an sich und ihre Verbündeten retten. Wie die Lage nun einmal ist, muß die Vertrauensfrage gestellt werden, damit die große Mehrheit öffentlich entscheidet und nicht eine kleine Minderheit im Trüben fischt. Dieses muß vor Betätigung aller anderen Punkte erledigt werden und ist deshalb unbedingtes, pünktliches Erscheinen um 1 Uhr „im Taunus“ notwendig.

Hochachtungsvoll
Nikolaus Keller.

Kohlenkasse Hofheim a. T.

Nächsten Montag, den 3. und Dienstag, den 4. Juni nachmittags von 5-8 Uhr werden Briquets per Ztr. Mk. 1,70 im Kohlenlager dahier verausgabt.

Nummer 61-120	am Montag d. 3. Juni	von 5-6 Uhr
121-180	"	6-7 "
181-240	"	7-8 "
241-300	am Dienstag d. 4. Juni	5-6 "
301-360	"	6-7 "
361-420	"	7-8 "

Die Verteilungsstelle.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 **Höchst a. M.** Kaiserst. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Gebr. Küchenchrank

und Küchenisch zu kaufen gesucht
 Zu erfragen im Verlag.

100 Mark

von Kriegsbeschädigten zu leihen gesucht.

Angeb. unt. X an den Verlag.

Wie neu wird der Strohhut
 durch Anwendung von Strobin er hältlich

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Prima

Schumacher-Raspeln
und Ristkitt

zu haben bei

Heinr. Humberger,
 Mainstraße 19.

Tafel-Speise-Essig

Senf im Anbruch, Gewürze: Pfeffer, Nelken, Coriander, Muskat-Nüsse, Ingber, Pfeffer, Peterser Backpulver Vanill-Pulver, Vanille Zucker etc.

Drogerie Phildius.

Einige große
 Ader schönes **Heugras**
 abzugeben.

Zu erfragen im Verlag.

Ein Bett

sobald zu leihen od. zu kaufen gesucht.
 Kapellenstr. 2.

Villa

der Neuzeit entsprechend zu kaufen. Preis 60000 Mk. und höher. Angebote unt. J. S. a. d. Verlag.

Champon-Pulver

Zahn-Pulver, Zahn-Cream, Pebe-ko, Zahn-Essig, Zahn-Bürsten, Staub-, Friseur-Seiden-Räme, Plabellen, für empfindliche Zähne weiche Zahnbürsten.

Drogerie Phildius.

Brave Frau oder

Mädchen für 1/2 oder ganzen Tag gesucht.

A. Phildius.

Cigaretten

empfehlen noch preiswert

A. Phildius, Hoflieferant.

Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftslieben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankespflicht der Heimat. Die Rentenvorsorge liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben, sind die im Reichsausgleich der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengeschlossenen Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der

Ludendorff-Spende

für Kriegsbeschädigte.

Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

Der Ehrenvorsitzende:

Ludendorff

Erster Generalquartiermeister
 General der Infanterie

v. Hindenburg

Generalfeldmarschall

v. Stein, Kriegsminister

General der Artillerie

Dr. Graf v. Hertling

Reichskanzler

Dr. Raenpy

Präsident des Reichstags

Für das Frühjahr

finden Sie mein Lager in
 vielen Sachen gut sortiert.
 Nur gute Qualitäten zu
 äußersten Preisen.

Jos. Braune.

Kohlen-Kasse Hofheim.

Die auf Sonntag den 2. Juni d. Js. nachmittags 1 Uhr im Saale „zum Taunus“ dahier stattfindende Fortsetzung der **Jahres-Hauptversammlung** wird hiermit in empfehlende Erinnerung gebracht.

Der Vorstand.

Monatsfrau

für sofort gesucht.

Näheres im Verlag.

Ahrenarmband (Andenten)

auf dem Wege nach der Kapelle verloren. Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben im Verlag.

Martin Heurich beabsichtigt sein

gelegen in den Floh-

wiesen (13 ar) zu

verkaufen. Liebhaber wollen sich

Mittwoch den 6. Juni abends 8

Uhr an Ort und Stelle einfinden.

Eine fast neue

Buttermaschine

zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

Schwierig ist heute die

Fabrikation von Parfümerien

gen Beschaffung der dazu nö-

Bestandteile. Leicht ist es

aber für den Konsumenten

die noch vorhandenen Artikel

Kleinverkauf zu beziehen. Wer

Sie sich an die

Drogerie Phildius

Für den Waschtage

empfehle: Salmiakgeist, R.-A.

Seifenpulver mit und ohne

Bleichhilfe.

Drogerie Phildius

Eine gut erhaltene

Kinderbettstelle

mit Matratze zu verkaufen.

Näheres im Verlag.